

In jenen Tagen machte sich Maria auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa. Sie ging in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth.

Als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib. Da wurde Elisabeth vom Heiligen Geist erfüllt und rief mit lauter Stimme: Gesegnet bist du mehr als alle anderen Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? In dem Augenblick, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib. Selig ist die, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ. Da sagte Maria: Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter. Denn der Mächtige hat Großes an mir getan, und sein Name ist heilig. Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht über alle, die ihn fürchten. Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten: Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind; er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen. Er nimmt sich seines Knechtes Israel an und denkt an sein Erbarmen, das er unseren Vätern verheißt, Abraham und seinen Nachkommen auf ewig.

Und Maria blieb etwa drei Monate bei ihr; dann kehrte sie nach Hause zurück.

Lukasevangelium, 1, 39-56 (Einheitsübersetzung)

Heimsuchung: ein Schicksalsschlag, ein bedrohliches Ereignis oder eine Entwicklung, dem die Betroffenen ausgeliefert sind; aber auch schwere Störung des Hausfriedens – so steht es im Lexikon.

Gut, dass es Maria gab, denn Mariä Heimsuchung, dieses Fest, das die Katholische Kirche heute feiert, hat mit einem negativen Schicksalsschlag rein gar nichts zu tun; sicherlich mit einer religiösen Prüfung. Mariä Heimsuchung erinnert vielmehr daran, wie sich die schwangere Maria auf den Weg zu ihrer Verwandten Elisabeth machte, die selbst mit Johannes dem Täufer schwanger war. Die Begrüßung Elisabeths fand Eingang in den Wortlaut des Ave Maria und in Gebete wie den Angelus oder den Rosenkranz. Und Maria antwortete mit dem berühmten Loblied, dem Magnificat, das von namhaften Theologen als eines der revolutionärsten Lieder gilt, die Eingang gefunden haben in die Bibel, und das die Botschaft des Neuen Testaments vorweg nimmt, vor allem die Aussagen der Bergpredigt, in denen Jesus die Armen und Kleinen, die Trauernden und Verfolgten ‚selig‘ nennt – und all das gesungen oder gesprochen von einer Frau. Ein Lied der Ermutigung, das uns lehrt nach den Wurzeln vieler Übel zu fragen und Armut, Unterdrückt-Sein, Erniedrigung nicht als unveränderliches Schicksal hinzunehmen.

Gut, dass es Maria 2.0 gibt, denn diese Bewegung fordert ein, was nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in unserer Kirche immer noch zu kurz kommt: gleiche Würde - gleiche Rechte; eine gemeinsame Verantwortung; respektvoller Umgang und Transparenz; kein Pflichtzölibat; nachhaltiges und nachvollziehbares Wirtschaften in unserer Kirche.

Aber das kann ja nicht nur Maria 2.0: Großartiges und Unerwartetes kann darüber hinaus auch uns passieren, und so könnte jeder dem Lied Mariens eine neue, ganz persönliche Strophe hinzufügen.